Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, 06.06.2021

zu Jona 1,1-2,2

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Julia Illner

Predigttext

1 Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amittais: 2Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

3Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem Herrn nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom Herrn.

4Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. 5Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde.

Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. 6Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben. 7Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. 8Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? 9Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

10Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem Herrn floh; denn er hatte es ihnen gesagt. 11Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. 12Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

13Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. 14Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach, Herr, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes

willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, Herr, tust, wie dir's gefällt.

15Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. 16Und die Leute fürchteten den Herrn sehr und brachten dem Herrn Opfer dar und taten Gelübde.

21Aber der Herr ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches. Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Ruhe im Bauch

Ich kann mich noch genau erinnern, wie ich als Kind im Kindergottesdienst das erste Mal die Geschichte von Jona gehört hatte: In einem abgedunkelten Zimmer des Gemeindehauses hatte das KiGo Team aus Decken eine Höhle gebaut, in die wir uns alle hineinschkuscheln durften. So hörten wir die Geschichte von Jona im Fischbauch, bei schummrigen Licht, die Geräusche von außen drangen nur gedämpft herein.

Wie schön musste es für Jona gewesen sein, in dem Fischbauch, habe ich mir damals vorgestellt. Er war sicher vor den Gefahren des Meeres, von Gott gerettet, als Menschen ihn ins Meer geworfen hatten. Friedlich und geborgen muss Jona gewesen sein, habe ich mir vorgestellt.

Zwischen Flucht und Gejagdwerden

Doch, liebe Gemeinde, wenn wir die biblischen Worte des Jona Buchs so anhören, dann ist da von Ruhe und Frieden erstmal nicht so viel zu finden.

Eher im Gegenteil! Die Worte der Jona Geschichte klingen könnten uns fast an das Drehbuch eines spannenden Films erinnern: Da ist der Held, Jona. Wir lernen ihn kennen, als er einen Auftrag erhält: „Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive", sagt Gott zu ihm. Jona soll in Ninive den Willen Gottes verkünden und die Menschen ermahnen, sich daran zu halten. Jona ist allerdings von dem Auftrag Gottes nicht begeistert, um es mal milde auszudrücken. Genauer gesagt läuft er erstmal umstandslos davon. Ob ihm Gottes Auftrag wohl zu gefährlich ist? Ob er Sorge hat, dass er nicht der richtige dafür ist? Oder ob er schlicht keine Lust hat?

Wir erfahren es nicht. Fest steht, dass Jona so weit wie möglich weg will. Er mietet sich sogar auf einem Schiff ein, das ihn wegbringen soll, „weit weg vom Herrn", wie es die Bibel sagt. Doch so leicht lässt Gott Jona nicht davon kommen. *Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen,* so erzählt

die Bibel. Auf dem Schiff spielen sich dramatische Szenen ab: die Ladung wird über Bord geworfen, um das Schiff leichter zu machen. Und den Schiffsleuten ist klar: irgend jemand muss Schuld an dem Unglück sein. Sie werfen das Los und es zeigt: Jona ist´s.

Es folgt ein dramatisches Verhör auf dem sturmumtobten Schiff. Schnell wird klar, Jona kann nicht an Bord bleiben. Es würde für das Schiff den Untergang bedeutetn, ihn weg von seinem Auftrag zu bringen. Mit letzter Kraft versuchen die Schiffsleute noch einmal, ob sie doch nicht ans Ufer rudern könnten, *aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.* Also muss es geschehen. Jona, unser Held, wird über Bord geworfen.

Und das Meer wird still. Während die Schiffsleute oben beginnen, Gott zu loben und zu danken, sinkt Jona in die Tiefe. Doch da: Ein großer Schatten schwimmt heran, ein riesiges Maul öffnet sich und Jona findet sich im Fischbauch wieder.

Nach all der Aufregung, der Flucht, dem Gejagt- und Endecktwerden, der Verzweiflung und der Angst, nach all dem findet sich Jona plötzlich wieder festgesetzt, und in der Stille.

Gezwungen innezuhalten

Plötzlich in der Stille, plötzlich Ruhe.

Immer rastlos unterwegs gewesen, bloß weg, immer weiter, so schnell wie möglich. Doch dann ausgebremst. Gezwungen innezuhalten. Die Ruhe auszuhalten.

Immer auf dem Sprung gewesen. Bloß nicht nachdenken, rastlos von einem zum anderen. Dann plötzlich Pause. Gezwungen zu sich zu kommen. Nachzudenken.

Plötzlich in der Stille, plötzlich Ruhe.

Ob sich Jona wirklich so friedlich und geborgen im Fischbauch gefühlt hat, so wie ich es mir als Kind vorgestellt habe? Vielleicht war es auch ganz schön erschütternd, so plötzlich ganz auf sich zurückgeworfen zu sein. Und nicht mehr aktiv sein zu können, einfach abwarten zu müssen.

Aus dem Bauch zu Gott

Liebe Gemeinde, die alten Worte aus dem Jona Buch erzählen eine Situation, die auch heute nicht fremd ist.

Ich muss an eine Freundin denken, die mir vor einger Zeit erzählte: „Ich war ständig unterwegs, von einem Termin zum nächsten, auch am Wochenende. Zu keinem konnte ich nein sagen. Durch die Kontaktbeschränkungen war das plötzlich vorbei. Da habe ich mir zum ersten Mal seit langem wieder überlegt, mit wem ich eigentlich

gerne Zeit verbringe. Und ich habe gemerkt, welche Freundschaften wirklich tragen.“

Menschen, die eine Krankheit durchleben, erzählen öfters: „Durch die Krankheit habe ich viel nachgedacht. Und mir ist bewusst geworden, was im Leben wirklich wichtig ist, worauf es wirklich ankommt.“

Und von einem Mann, der eine schwere Corona Infektion überlegt habe, habe ich neulich folgendes gelesen:

„Früher bestand das Leben für mich aus Ereignissen. […] Ich wollte von einem Höhepunkt zum nächsten eilen. Heute freue ich mich an den kleinen Dingen. […] Ein Freund hat mir mal gesagt: Es ist gut zu sehen, dass auch Kieselsteine Wunder sind. Jetzt sehe ich die Kieselsteine. Vorher mussten es immer Edelsteine sein.“ *(SZ an Pfingsten 22./23./24.05.21)*

Plötzlich Stillstand, plötzlich bei sich sein, bedenken, was wirklich wichtig ist.

Auch Jona, so erzählt es unser Predigtwort, findet in der Stille des Fischbauchs zu sich. Und er findet zu Gott. Denn nun endlich, wendet sich Jona an Gott. Er spricht zu ihm, ruft ihn an, wirft ihm alles hin. Im Zwiegespräch mit Gott wird sich Jona über seinen Weg klar. Als Gott ihn das nächste Mal beauftragen wird, nach Ninive zu gehen, wird sich Jona auf den Weg machen.

Zurück an Land

Gezwungen zu sein, innezuhalten, sich neu orientieren. Das kann heilsam sein. Und ich glaube, dass Gott uns, so wie Jona, auch in solche Situationen bringen kann.

Nein, das ist nicht einfach. Es kostet Kraft, es kann schmerzen. Es kann Zweifel wecken oder Verzweiflung.

Doch, wie bei Jona gilt: Das rettende Ufer ist niemals fern. Auch wenn es in der Dunkelheit nicht zu sehen ist. Der Fisch spuckte Jona schließlich wieder zurück ins Leben. Gott hat seine Füße wieder auf festen Grund gestellt. Für ihn, wie für uns alle, hält er eine Zukunft bereit.

Amen